

Fantastische Frauen und die Fragen meiner Töchter

Mauricio Salazar

Fantastische Frauen hieß eine Ausstellung, die in Frankfurt im letzten Jahr gezeigt wurde. Es wurden Arbeiten von Frauen aus der ganzen Welt, aber überwiegend europäischer Herkunft, ausgestellt mit Ausnahme von einigen Künstlerinnen aus Lateinamerika, darunter einige Mexikanerinnen. In Europa ist Frida Kahlo eine Ikone, die mit ihren Arbeiten nicht nur den Kontext der Zeit festhielt, sondern auch gesellschaftliche Diskussionen und Veränderungen ins Rollen gebracht hat. Sie galt als Rebellin, die den Fokus einer patriarchalischen Macht zum Wanken brachte.

Zusammen mit anderen Künstlerinnen hat sie gesellschaftliche Rollenzuweisungen der Geschlechter karikiert und mit dem Bruch von Tabus die männliche Machtkonstellation über die Frauen sichtbar gemacht.

Die Frauen waren und sind in ihrem Tun stets in der ersten Reihe, aber doch nur in der „zweiten Reihe“ der gesellschaftlichen Strukturen und Wahrnehmung einer patriarchalischen Ordnung, wie es so viele Beispiele belegen, es herrscht eine Asymmetrie der Macht. Aus der mexikanischen Revolution sind Beispiele bekannt, wo Frauen eine sehr wichtige Rolle spielten und mit dem Spitznamen „Soldaderas“ bedacht wurden. So wurden fantastische Frauen unsichtbar gemacht. Es waren eben Adela, Casimira, Guadalupe und Maria Auxilio, die das Überleben der Männer nicht nur mit Essen und Versorgung sicherten, sondern auch an der strategischen Front für die Errungenschaften der Revolution kämpften, die unsichtbar gemacht wurden. Sie, als eine Gruppe von fantastischen Frauen, bekamen den Namen „Soldaderas“ und nicht „Caudilla del Norte“ oder „del Sur“, wie die bekannten männlichen Helden der mexikanischen Revolution genannt werden.

Es war eine Zeit von weltweiten politischen Umbrüchen, Wirtschaftskrisen, Hungersnöten, Kriegen und Vertreibungen, die viele Frauen aus Protest zu ihren künstlerischen Arbeiten bewegte und die sie oft zur Migration in fernere Länder zwang.

Viele Intellektuelle und verfolgte Künstlerinnen, überwiegend aus Europa, flohen nach Mexiko, wo ein intensiver Austausch mit mexikanischen Künstlerinnen über die Strukturen der Macht möglich war. Es entstand ein „Bild der Veränderung“, ausgedrückt durch die Fotografien von Tina Modotti und Bernice Kolko, durch Bilder und Skulpturen von Alice Rahon, Angelina Beloff, Remedios Varo und Leonora Carrington, die eine neue Heimat in Mexiko gefunden hatten und dort auf mexikanische Künstlerinnen wie Carmen Mondragón, Lola Álvarez Bravo, Helen Escobedo, María Izquierdo, Aurora Reyes, Lilia Carillo, Lola Cueto usw. trafen.

Warum sind bei Kunstausstellungen so wenig oder gar keine Frauen dabei?

Eine Frage, die mir meine Töchter immer wieder stellten als wir gemeinsam Kunstausstellungen besuchten. Dies löste eine kritische Reflexion bei mir aus und verdeutlicht die Dimension der männlichen Dominanz und die Macht, eine starke feministische Botschaft unsichtbar zu machen. Was wäre, wenn Picasso, Rivera, Van Gogh oder Rubens Frauen gewesen wären? Wir hätten wahrscheinlich nie etwas über ihre Werke erfahren.

Was wollen wir mit KoopArte fördern und anregen?

Im Rahmen von BWirkt - dem Förderprogramm der SEZ aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg für entwicklungspolitische Projekte im Inland - haben wir die Möglichkeit das Projekt „KoopArte – Kooperation durch Kunst“ zu starten. Mit diesem Projekt möchten wir entwicklungspolitische Themen durch einen ästhetischen politischen Raum sichtbar machen. Diesmal möchten wir eine genderbezogene Reflexion anregen, bei der Sichtbarkeit und Dialog eine zentrale Rolle spielen. Die Kunst gibt uns die Möglichkeit Komplexität durch Kunst auszudrücken, an der viele Menschen mit

ihrer eigenen Kreativität partizipieren können.

Ich nehme die Fragen meiner Familie als eigene Reflexion, um über gesellschaftliche Veränderungen zum Thema Gender nachzudenken und mich zu engagieren. Es geht darum Erfahrungen und neue Situationen gemeinsam zu bewerten und ungerechte Strukturen positiv zu verändern. Ich stelle in diesem Zusammenhang die Frage: Was bedeutet es ein Mann zu sein? Brauchen wir in den Machtstrukturen ein weibliches Pendant oder sollten andere Indikatoren eine Rolle spielen?

Welche gesellschaftlichen Veränderungen entstanden nach den kritischen Dialogen von Künstlerinnen wie Kahlo, Varo, Carrington usw.?

Die Frauen haben für wichtige Forderungen gekämpft und einige davon durchgesetzt, wie z.B. das Frauenwahlrecht oder den Zugang zu höherer Bildung, wo Frauen mittlerweile eine Mehrheit darstellen. Frauen haben aber auch komplexe gesellschaftliche Rollenzuweisungen wie Muttersein, Sexualität, Partnerschaft und die von der Religion geprägten Bilder der Geschlechter in Frage gestellt und verändert.

Es ist jedoch noch ein langer Weg zur Gender-Gleichberechtigung weltweit, auf dem noch viele komplexe Strukturen verändert werden müssen. In Deutschland stehen wir z.B. bei der 30 % Marke. Dies ist der durchschnittliche Wert für die Beteiligung von Frauen an den unterschiedlichen Machtstrukturen, wie Politik, Wirtschaft, Kultur, Sport und öffentliches Leben. Bei den Wahlen in Baden-Württemberg stieg der Frauenanteil im Landesparlament von 24,5% (2016) auf 29,2% (2021).

Welches sind die Vorbilder und Werte, die für eine Veränderung der Machtstrukturen notwendig sind?

Die Gesellschaft ist dynamisch und verändert sich, d.h. wir haben andere Vorbilder und Werte als unsere Eltern und Großeltern. Aber sind die Veränderungen positiv im Sinne der Gendergerechtigkeit?

Ich stelle mir selbst die Frage, was bedeutet es im 21. Jahrhundert ein Mann zu sein?

Gilt noch die traditionelle Erwartung an den Mann als Ernährer, Aufpasser und Beschützer?

Was bedeutet es, ein echter Mann zu sein?

Die Männlichkeitsforschung sagt, dass es den „echten Mann“ nicht gibt, aber durchaus viele Wahrnehmungen und Instrumentalisierungen unterschiedlicher Männerbilder, z.B. durch rechte Einstellungen. Demnach muss der Mann souverän sein und seine Macht ausüben, die sehr häufig an Frauen ausgeübt wird. Er braucht ein Gegenüber, das die Frauen darstellen. Es gibt aber auch eine Unter- und Überordnung zwischen Männern.

Was ist das Männerbild, das uns zugrunde liegt? Wir können hier über unsere eigenen Bilder nachdenken. Gibt es kulturelle Unterschiede oder andere männliche Bilder, die eine Rolle spielen?

Welches ist die Normvorstellung und wodurch wird sie gespeist? Welche Rolle spielen die Medien und heute die sogenannten „Social Media“?

Wir erleben auch die Ungleichzeitigkeit der Identitätsvielfalt in Bezug auf Geschlecht, gleichzeitig aber auch die Verfolgung von Homosexualität in einigen Ländern als dem letzten Kampf um die „Männerdominanz“.

Männlichkeit wie Weiblichkeit sind Ergebnisse kultureller und sozialer Konstruktionsprozesse, die sich mit der Moderne, im Grunde genommen mit der Aufklärung, entwickelt haben.

Die Grundlage einer patriarchalischen Machtstruktur war von Gott gegeben. Diese wurde mit der Aufklärung zunehmend aufgehoben und es wurden neue Begründungsmuster für unterschiedliche gesellschaftliche Positionen entwickelt.

Die Moderne haben wir hinter uns gelassen und wir leben in der Pluralität, aber wie spielt sich das in

den unterschiedlichen Kontexten ab?

Raewyn Connell, eine der bekanntesten Männlichkeitstheoretikerinnen, weist darauf hin, dass diese Männlichkeit aktuell nicht vor allem die körperlich kräftige, womöglich auf körperliche Gewalt zurückgreifende Männlichkeit ist, sondern es sich bei ihr eher um eine globale Manager-Männlichkeit handelt, die sich ihre Herrschaftsposition auf andere Weise sichert.

„Frauen als Kriegsbeute und Opfer von Gewalt“

Im Kontext von bewaffneten Konflikten spielt das Thema Gewalt an Frauen eine wichtige Rolle. Die Gewalt richtet sich explizit gegen Frauen als eine Strategie die Moral der Kämpfer durch die Verletzung ihrer Männlichkeit und ihrer Dominanz zu brechen. In Mexiko wurde extra ein Begriff für dieses Verbrechen kreiert „Feminicidio“, der aber bis jetzt weder für die Aufklärung und Bestrafung, noch für die Prävention einen Beitrag geleistet hat. Vielmehr stellt er eine Aufnahme des gewaltvollen Machismo in der Gesellschaft dar.

Im weltweiten Kontext ist die Keuschheit der weiblichen Mitglieder einer Familie scheinbar der Ehrengebende Faktor für die männlichen Mitglieder und Ausdruck der Dominanz. Die Attacken mit Säure, sexuelle Übergriffe, Vergewaltigung und andere sehr subtile Formen von Gewalt sind der feige Ausdruck dieser Dominanz. Während der Corona-Pandemie hat die häusliche Gewalt gegen Frauen zugenommen.

Ich habe viel von den kunstvollen Darstellungen der Künstlerinnen, die oft in der Migration lebten, mitgenommen. Es waren wieder die fantastischen Frauen mit ihren Kunstwerken, die andere Ideen, eine andere Haltung und andere Optionen möglich machten.

Wie einst die Künstlerinnen in vielen Ländern möchten wir einige Diskussionen und Themen enttabuisieren, damit männliche Machtstrukturen neu gedacht werden können.

Gleichberechtigung fängt im eigenen Kopf an.

Interessante Zahlen zum Thema:

<https://www.unwomen.org/es/digital-library/multimedia/2020/2/infographic-visualizing-the-data-womens-representation>
